

Leseprobe aus Lancker, Flipchartdesign, ISBN 978-3-407-36638-2

© 2017 Beltz Verlag, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-36638-2>

## Der Schnelldfad

Der Schnelldfad wird Ihnen das Basiswissen vermitteln, das Sie benötigen, um eine erste unkomplizierte, aber Beifall findende Flipchart-Präsentation auf die Beine zu stellen. Er richtet sich an alle, die Neulinge in der Gestaltung von Flipcharts sind und in kürzester Zeit ein Thema auf dem großformatigen Papier gekonnt darstellen möchten. Sie benötigen kariertes Flipchartpapier, einen schwarzen Flipchartmarker mit Keilspitze, einen weiteren Marker in einer Farbe Ihrer Wahl und, falls vorhanden, einen schwarzen Überschriftenstift. Und schon kann die Vorbereitung losgehen!

- 1) Regeln zur Gestaltung, Seite 26–27
- 2) Die richtige Stifthaltung, Seite 36–38
- 3) Ein ansprechendes Schriftbild, Seite 42
- 4) Überschriften schreiben, Seite 54
- 5) Dem Inhalt einen Rahmen geben, Seite 63
- 6) Layout für Themenfelder, Seite 71
- 7) Einfache Figuren zeichnen, Seite 78–80
- 8) Layout mit zentraler Figur, Seite 90
- 9) Layout mit dem Zeigenden, Seite 113–115
- 10) Willkommensplakat, Seite 130

# Einleitung: Mein Weg zu diesem Buch

## Die Marktlücke

Als ich mich vor sieben Jahren dazu entschied, beruflich meinen eigenen Weg einzuschlagen und mich selbstständig zu machen, hatte ich nur eine vage Vorstellung davon, was auf mich zukommen würde. Was mich damals leitete, war eine Ahnung, etwas, das gemeinhin als unternehmerisches Bauchgefühl bezeichnet wird, eine Ahnung, dass mein Vorhaben auf positive Resonanz stoßen und fruchten würde.

Ich hatte die vernachlässigten, oftmals mehr schlecht als recht beschrifteten Flipcharttafeln in Konferenzräumen, Arbeitszimmern, Lehrsälen und Praxen gesehen und wusste, dass da eine enorme Menge an Flipcharts in der Welt darauf wartet, als wertvolles Instrument glückender Kommunikation entdeckt zu werden. In nahezu jedem Unternehmen wird heutzutage viel Wert auf das Corporate Design gelegt, von der Visitenkarte über Informationsbroschüren bis hin zur Internetpräsenz folgt jede Außendarstellung einer ausgeklügelten Bildkommunikation. Lediglich das Medium Flipchart scheint da eine Ausnahme zu sein: Egal ob bei internen Meetings oder wichtigen Akquisegesprächen – das mit einem fast leeren Filzstift hektisch zu Papier gebrachte Geschmiere wird mit einem verschmutzten »Sie sehen, meine Schrift ist eine Katastrophe ...« weggelächelt. Welch eine Verschwendung von Zeit und Materialressourcen! All die versäumten Möglichkeiten, die das Flipchart als kreatives, Dialoge intensivierendes Medium birgt! So reifte in mir die Vision, professionell gestaltete Flipcharts in Unternehmen als Standard einzuführen.

Mit dem Thema »Flipchartdesign« kam ich das erste Mal in meinem ersten Studiensemester in Berührung. In einem Präsentationsseminar lernte ich, handschriftliche Plakate für Referate anzufertigen. Der Ehemann meiner Professorin war Unternehmensberater und kam eines Tages spontan vorbei, um sich eine studentische Hilfskraft auszusuchen: Er wandte sich an die Person mit der leserlichsten Handschrift. So kam ich eher beiläufig dazu, in einer Unternehmensberatung zu arbeiten. Dort blieb ich neun Jahre.

In den meisten Büros gibt es mindestens eine Flipcharttafel. Die Wenigsten wissen, diese sinnvoll zu nutzen.

Die ursprüngliche Idee, die ich mit der Gründung der Firma *fliplance*® verfolgte, war es, das zu tun, was ich zunächst als Hilfskraft und später als Graphic Assistant am liebsten getan habe: Ich gestaltete Flipcharts für Berater und Trainer, die diese dann in ihren Workshops verwendeten. Auf diese Weise entlastete ich meine Vorgesetzten in der Vorbereitungsphase und trug zur Professionalisierung ihrer Präsentationen bei. Häufig erhielt ich nach den Veranstaltungen ein erfreuliches Feedback: Die Teilnehmenden hatten sich sehr positiv über die handgefertigten Plakate geäußert.

Tatsächlich sorgten die Flipcharts auf den ersten Blick dafür, dass sich die Menschen wohlfühlten. Wer einen Raum mit markant gestalteten Flipcharts betritt, weiß sich gut aufgehoben: »Da haben sich Leute Gedanken gemacht und viel Mühe für mich investiert. Hier werde ich ernst genommen.« Das Schlüsselwort lautet: Wertschätzung. Der Aufwand und die einmalige Handarbeit schaffen eine Atmosphäre des Vertrauens. Diese Erkenntnis war der entscheidende Motivator für mich, meiner Arbeit auf lange Sicht nachzugehen und eine ganzheitliche Flipchartmethode zu entwickeln.

Jener erste Unternehmensberater, für den ich damals tätig war, galt als begeisterter Verfechter der sogenannten Moderationsmethode und legte viel Wert auf ein sauberes Schriftbild. Mit seinem kritischen Blick begutachtete er jeden der von mir aufs Flipchartpapier geschriebenen Buchstaben und zeigte mit dem Zeigefinger auf missratene Unterlängen und zu kleine Bäuche. Seine Perspektive öffnete mir das Tor zum Verständnis dafür, was es heißt, gut zu visualisieren. Über das – wie ich es gerne nenne – *Zeichnen der Buchstaben* kam ich schließlich zum Zeichnen von Symbolen und Figuren. Auf der Suche nach inspirierender Fachliteratur musste ich bald feststellen, dass die Auswahl sehr begrenzt war. Zudem erschienen mir die Ansätze entweder zu verspielt oder zu durchdesignt. So begann ich Schritt für Schritt eine Visualisierungsmethode zu erarbeiten, die schlicht und ergreifend, authentisch und emotional auf die Aufmerksamkeit und das Interesse eines jeden Menschen einwirkt.

Während meines Angestelltendaseins hatte ich einige wertvolle Kontakte geknüpft, daher verfügte ich bereits als Gründerin über eine Handvoll Kunden (und ich meine: *eine* Hand!), die von meiner Arbeit überzeugt waren. Das Geschäft lief gut an. Die Aufträge liefen meist wie folgt ab: Es gab ein kurzes Briefing, ich schrieb und zeichnete die Plakate, ließ sie von einem Boten abholen und tags darauf kamen sie in einem Workshop zum Einsatz.

Mein Ansatz: Die Entwicklung einer Schreib- und Zeichenmethode, die Präsentationen persönlich, glaubhaft, informativ und ansprechend werden lässt.

Es dauerte nicht lange und ich erhielt Anfragen, ob ich meine Kompetenzen in Bezug auf Visualisierung und Flipchartdesign in eigenen Trainings weitergeben und vermitteln könne. Um ehrlich zu sein, war ich zunächst nicht sehr begeistert von dieser Idee, widersprach sie doch meiner Vorstellung, im stillen Kämmerlein zu arbeiten. Aber die Anfragen häuften sich. Schließlich ließ ich mich darauf ein, in die Rolle der Trainerin zu schlüpfen. Und es bereitete mir Freude! Ein gutes Gefühl, zu sehen, wie selbst Menschen, die laut eigener Aussage »völlig talentfrei«, »Schreib-Legastheniker« und »in Kunst eine Niete« seien, am Ende eines Trainingstages gut lesbar schreiben und aussagekräftige Figuren zeichnen konnten.

Ein Grund für den Erfolg meiner Flipchartmethode liegt sicher darin begründet, dass sie eindeutige Strukturen anbietet, in deren Rahmen Texte, Figuren, Symbole und Layouts entstehen können. So fällt das Zeichnen-Lernen auch denjenigen Menschen leicht, die Schwierigkeiten damit haben, kreativ zu werden. Kreativität, das ist für viele ein schwarzes Loch, in das sie zu Schulzeiten nur allzu oft von ihren Kunstlehrern geschubst wurden. Der hier vorgestellte Visualisierungsansatz ist der Einzige, der konsequent das Karoraster des Flipchartpapiers als Orientierungshilfe nutzt. Dies hilft nicht nur beim Erlernen der Schreib- und Zeichenmethode, sondern bietet auch Vorteile beim Wahrnehmen und Erinnern der auf einem Flipchart präsentierten Inhalte.

Manch einem Leser dieses Buches, der vielleicht vor Jahren ein Training bei mir besucht hat, wird an der einen oder anderen Stelle auffallen, dass sich einige Elemente meiner Zeichenmethode im Laufe der Zeit verändert haben. Proportionen haben sich zugunsten der zeichnerischen Machbarkeit und einer besseren Merkbarkeit gewandelt. Auf diese Weise ist es noch leichter geworden, das Know-how des Flipchartdesigns zu erlernen. Ich bin der festen Überzeugung, dass jeder Mensch ein schönes Schriftbild und eine einfache Bildsprache erlernen kann, wenn er sich achtsam auf die einzelnen Methodenbausteine einlässt. Mit Aussagen wie »Es ist eben nicht jeder ein Künstler« oder »Das alles ist eine Frage des Talents« tue ich mich dagegen schwer.

Nachdem ich zunächst davon ausgegangen war, mit meiner Dienstleistung in erster Linie Coaches und Führungskräfte anzusprechen, begriff ich schnell, dass ein professioneller Umgang mit dem Medium Flipchart *allen* Menschen zugutekommt, die in irgendeiner Weise andere Menschen informieren, beraten, beteiligen oder für eine Sache begeistern möchten – gelegentlich, tagtäglich, hauptberuflich, ehrenamtlich oder auch privat. Coa-

Die Ausrichtung am Karomuster und die einfache Strichführung erlauben auch Unkreativen einen leichten Zugang zur fliplance®-Visualisierungsmethode.

ches, Trainer, Dozenten, Lehrpersonal, Führungskräfte, Bankangestellte, Ernährungsberater, Outdoortrainer, Hebammen, Sozialpädagogen, persönliche Zukunftsplaner, Yogalehrer, Logistikstudenten, Referenten der Feuerwehr, Arbeitssuchende, angehende Ergotherapeuten, Kinesiologen, Konflikt-Mediatoren, Paartherapeuten, Fertigungslinienleiter, Büro-Assistenten, Personalentwickler, Lean-Manager, Scrum-Master, Vertriebler, Organisationsberater, Qualitätsmanager, Energie-Experten, Segellehrer, Finanzbuchhalter, Betriebsräte, Bergarbeiter, Gewerkschafter, Kripo-Beamte, Wirtschaftsprüfer, Kunstlehrer, Rentner, Ehrenamtliche und Auszubildende – inzwischen haben weit mehr als 3 000 Menschen in meinen Trainings die *fliplance*®-Methode erlernt oder mir in Tagungen beim Simultanzeichnen zugehört.

Mit diesem Buch möchte ich eine Bilanz aus den Erkenntnissen ziehen, die ich in den ersten sieben Jahren meiner freiberuflichen Tätigkeit als Trainerin und Expertin für Visualisierung gewonnen habe. Letztlich handelt es sich um eine Bilanz, die meine Arbeit der ersten 16 Jahre als Flipchartgestalterin berücksichtigt.

## Wahrnehmungsspezifische Anforderungen

Eine Tätigkeit, die meinen persönlichen Horizont immer wieder aufs Neue erweitert, ist das Simultanzeichnen. Simultanzeichnen, auch bekannt als visuelles Protokollieren, Graphic Recording oder Graphic Facilitation, bedeutet, gesprochene Sprache zeitgleich zum Sprechakt in eine Bildsprache zu übersetzen. Vergleichbar mit einem Dolmetscher, der einen Vortrag in einer Sprache hört und in einer anderen wiedergibt. Meist werde ich dafür auf Fachtagungen und Kongressen gebucht. In der Regel stehe ich mit meiner Flipcharttafel neben den Vortragenden, die zudem von ihrer eigenen Beamerpräsentation begleitet werden. Während die Präsentation Infografiken und Fakten in Schriftform bereithält, unterstütze ich die Wahrnehmung des Publikums, indem ich meine Bilder in dem Moment zeichne, in dem sich innere Bilder und Einsichten in den Köpfen der Anwesenden formen. Die Zeichnungen markieren Kernbotschaften, was zu einer gesteigerten Informationsaufnahme und Gedächtnisspeicherung führt. Das Simultanzeichnen bringt mich mit den unterschiedlichsten Themenfeldern in Berührung: vom Psychiatrie-Entgeltsystem zum Versicherungs-Benchmarking, von der inklusiven Berufsorientierung zum demografischen Wandel.

Wie Sie sich denken können, habe ich in meinen Trainings und durch das Mitzeichnen in Großveranstaltungen tiefe Einblicke gewinnen dürfen: in Branchen, Unternehmen, Berufsgruppen und Menschen. Ich konnte erfahren, in welchen Situationen eine Person mit Neugier und Wissbegierde bei einer Sache bleibt. Meist geschieht dies, wenn ihr Raum zum Mitgestalten zugestanden wird, wenn sie einen roten Faden erkennt und spannende Inputs von außen erhält. Genauso konnte ich beobachten, wie Überforderung, Anspannung, Langeweile, Larifari, Unstrukturiiertheit und Überfrachtung dazu führen, dass bei einem eben noch herzlichen Menschen die Stimmung kippt und er von einer Minute zur anderen aus der Haut fährt oder sich resigniert zurücklehnt und in die eigene Gedankenwelt verschwindet.

Geben wir es zu: Wir sind nicht mehr die, die wir in den 1980er Jahren waren, und auch nicht die, die wir noch Anfang des neuen Jahrtausends waren. Die rasante Veränderung der Welt hat nicht vor uns haltgemacht. Sie hat Auswirkungen auf unsere Persönlichkeit, auf unsere Wünsche, Absichten, Wertvorstellungen, Erfolgsstrategien und auf die Art und Weise, wie wir Informationen aufnehmen. Der stetige Wandel unserer Welt wird hin und wieder von einschneidenden Ereignissen beschleunigt, die dazu führen, dass sich unsere Welt fortan gefühlt schneller dreht und ganz plötzlich einen neuen Charakter annimmt. 2002 war so ein Zeitpunkt. Hier war es das erste Mal möglich, mehr Informationen in digitaler als in analoger Form zu speichern. Daher wird dieses Jahr auch als Beginn des »Digitalen Zeitalters« bezeichnet. Bis zu meinem Abitur im Jahr 1999 hatte ich genau zweimal an einem Computer gesessen, und das erste Semester an der Universität verbrachte ich in einem öffentlichen Computerraum, wenn ich eine Hausarbeit abtippen musste. Zum Zeitpunkt des Anschlags auf das World Trade Center im Jahr 2001 besaß ich dann bereits einen Heimcomputer: Während ich eine E-Mail schrieb, erschien im Newsticker unterhalb des Eingabefeldes plötzlich die Schreckensnachricht eines Angriffs auf einen der Zwillingstürme. Bestürzt rannte ich zum Fernseher und verfolgte den zweiten Flugzeugeinschlag live in Bildern.

In den vergangenen 14 Jahren hat sich unsere gesamte Lebenswelt verändert. Zu unserer für sich genommen schon komplexen, realen Welt hat sich eine zweite gesellt: ein Hyperraum, ein digitales Universum. Die faszinierenden Informationsfluten, die uns täglich über PC, Tablet, Smartphone und analoge Werbeanzeigen erreichen, machen etwas mit uns. Wir stehen jederzeit mit einem Bein im digitalen Raum, während sich das andere im

Die Welt, in der wir leben, macht etwas mit der Art und Weise, wie wir an Informationen herangehen und uns an Dialogen beteiligen.

Tagtäglich erreicht uns eine Flut an Informationen und wir teilen uns anderen mit.

Hier und Jetzt befindet. Dadurch entsteht der Eindruck, wir hätten unendliche viele Möglichkeiten, könnten überall gleichzeitig sein und parallel unterschiedliche Dinge tun.

In allen Lebenslagen, im Beruf, in der Freizeit, im Privatleben, sind wir bemüht, immer mehr in der uns vorhandenen Zeit (einer Woche, eines Tages, einer Stunde) unterzubringen. Der Tag hat zwar nach wie vor 24 Stunden, von denen wir im Idealfall acht Stunden mit Schlafen verbringen. Durch geschicktes Rangieren unserer Zeitfenster scheint es uns jedoch möglich, diesen Zeitrahmen auszudehnen: Die Zugfahrt zum nächsten Workshop wird für mobile Telefonate und Nachbereitungen am Notebook genutzt, in der Mittagspause wird das private Instagram-Profil auf den neuesten Stand gebracht, nach Feierabend geht es entweder zu einer Grillparty bei Nachbarn oder zu einer zeitzoneübergreifenden Skype-Konferenz, das Wochenende ist für eine Zusatzausbildung reserviert. Parallel zum Tagesgeschehen wird über soziale Netzwerke mit Kollegen, befreundeten Kollegen und Freunden kommuniziert, werden E-Mails beantwortet und What's-App-Nachrichten getippt: Der Daumen bleibt in Bewegung. Zeitgleich zu diesem Dialogstrom halten uns Nachrichtenticker über das aktuelle Weltgeschehen auf dem Laufenden, werden Werbeangebote unterbreitet und Shoppingbedürfnisse geschürt – alles in Form bewegter, bunter Bilder. Vorm Einschlafen meldet sich unser innerer Kritiker zu Wort: Er bezweifelt, dass wir am Tag alles optimal erledigt und durchgehend einen guten Eindruck gemacht haben. Das Streben nach körperlicher und geistiger Perfektion lässt uns in ruhigen Minuten oftmals unzulänglich erscheinen. Manch eine App verspricht da Abhilfe zu schaffen. Hinzu kommen die tiefgreifenden Gedanken, die um die Zukunft, das Einkommen, die Gesundheit und die Beziehungen kreisen – Gedanken um das eigene Leben, ebenso wie um das der uns nahestehenden Menschen.

Es ist faszinierend, wie viele Informationsebenen der moderne Mensch in einer Art »Zwiebelkommunikation« im schnellen Wechsel zu verarbeiten versucht. Und: Diese Art zu leben, macht uns Spaß! Stellen Sie sich vor, wir müssten von heute an auf alle technischen Medien verzichten und uns ausschließlich auf das Hier und Jetzt konzentrieren. Eine beängstigende Vorstellung, nicht wahr? Durch die Flexibilität, Mobilität und leuchtende Möglichkeiten des Konsumierens befinden wir uns tendenziell eher in einer Las-Vegas- als in einer Klosterstimmung. Auf diesen »Life- und Mindstyle« nicht mehr verzichten zu können, das haben wir der eigenen Transformati- on zu verdanken.

Unsere Wahrnehmung scheint der Verschachtelung immer zahlreicherer Aufgaben, gedanklicher Merkposten und Anknüpfungspunkte schutzlos ausgeliefert.

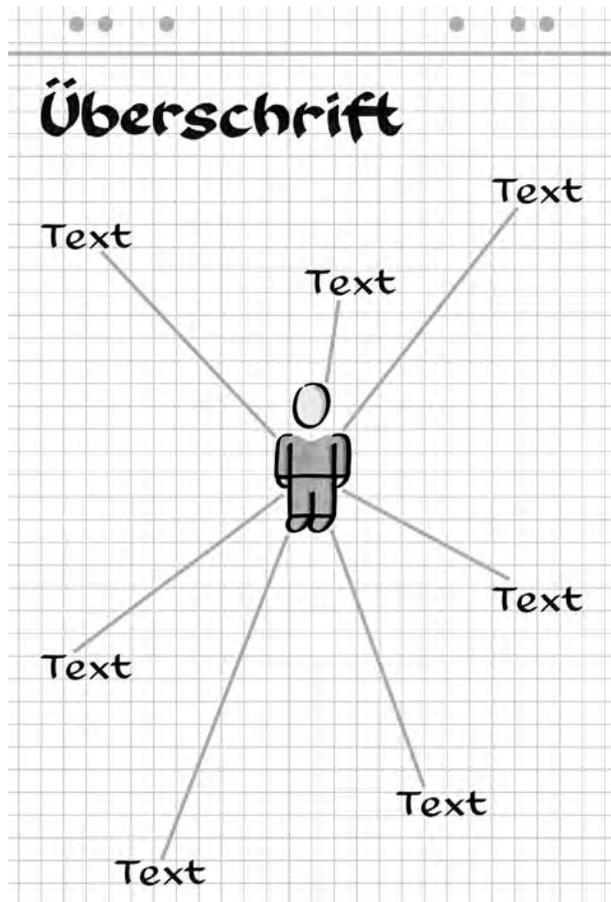
Die radikale Verdichtung unseres Alltags hat starke Auswirkungen auf die Art und Weise, wie wir Informationen aufnehmen und verarbeiten. Ganz gleich, ob Sie in einem Großraumbüro arbeiten, viel Zeit am Computer verbringen, telefonieren, organisieren und Meetings besuchen, ob Sie von Einsatzort zu Einsatzort reisen und dabei viele Menschen kennenlernen, ob Sie vorwiegend körperliche Arbeit verrichten, gebrechliche Menschen pflegen, für deren Wohlbefinden Verantwortung tragen oder an Dienstbesprechungen teilnehmen, ob Sie sich in der Ausbildung befinden und noch keine genaue Vorstellung von Ihrer beruflichen Zukunft haben – wir alle sind denselben gesamtgesellschaftlichen Bedingungen ausgesetzt in Bezug auf Informationsaufnahme, -verarbeitung und -weitergabe.

In einem digitalisierten Wahrnehmungsumfeld, in dem uns ohne Unterlass Neuigkeiten entgegenblinken und uns bedrängen, ihren Weisungen Folge zu leisten, bedeutet das Zurückgreifen auf analoge Medien eine Erdung unserer Sinne. Die in diesem Buch vorgestellte Schreib- und Zeichenmethode ist eine Antwort auf die wahrnehmungsspezifischen Anforderungen unserer Zeit. Mit der *fliplance*®-Visualisierungsmethode möchte ich Ihnen einen Weg weisen, um erfolgreich zu informieren, zu beteiligen und zu begeistern.

Andere Zeiten verlangten nach eigenen Antworten. Die Moderationsmethode beispielsweise war eine Reaktion auf die Bedürfnisse einer Gesellschaft, die in Dialog treten wollte, ohne dabei auf Machtpositionen und Hierarchien allzu große Rücksicht zu nehmen. Sie wurde im Zuge der 68er Bewegung entwickelt und stellte einen Rahmen bereit, um auf gesellschaftlicher und unternehmensinterner Ebene eine Kommunikation zu fördern, welche die Meinung jedes Einzelnen berücksichtigt und für Transparenz und Vertrauen sorgt. Im Mittelpunkt steht das Mitspracherecht aller Beteiligten. Mitsprache bedeutete in diesem Kontext: Interesse entwickeln, sich eigene Gedanken machen, zu Wort kommen, Verantwortung übernehmen, mitwirken können. Die Moderationsmethode lieferte zu diesem Zweck die notwendigen Werkzeuge: Auf materieller Ebene den Moderatorenkoffer mit diversen Kartensets und Filzstiften mit Keilspitze; auf inhaltlicher Ebene Herangehensweisen wie Kartenabfragen, Blitzlichtrunden und Themenspeicher. Der Ansatz dieser Methode sah es vor, alle Äußerungen schriftlich an Plakatwänden festzuhalten, sie konnten jederzeit erneut in die Diskussion eingebunden werden. Diese Visualisierungen hatten Urkundencharakter, sie machten den Verlauf – beispielsweise eines Konfliktlösungsworkshops – eins zu eins nachvollziehbar.

Analoge Präsentationen schaffen einen geschützten Raum, in dem sich unsere Sinne schärfen und unsere volle Aufmerksamkeit dem jeweiligen Kommunikationsgegenstand gewidmet ist.

## Layout 15: Der Mensch im Fokus

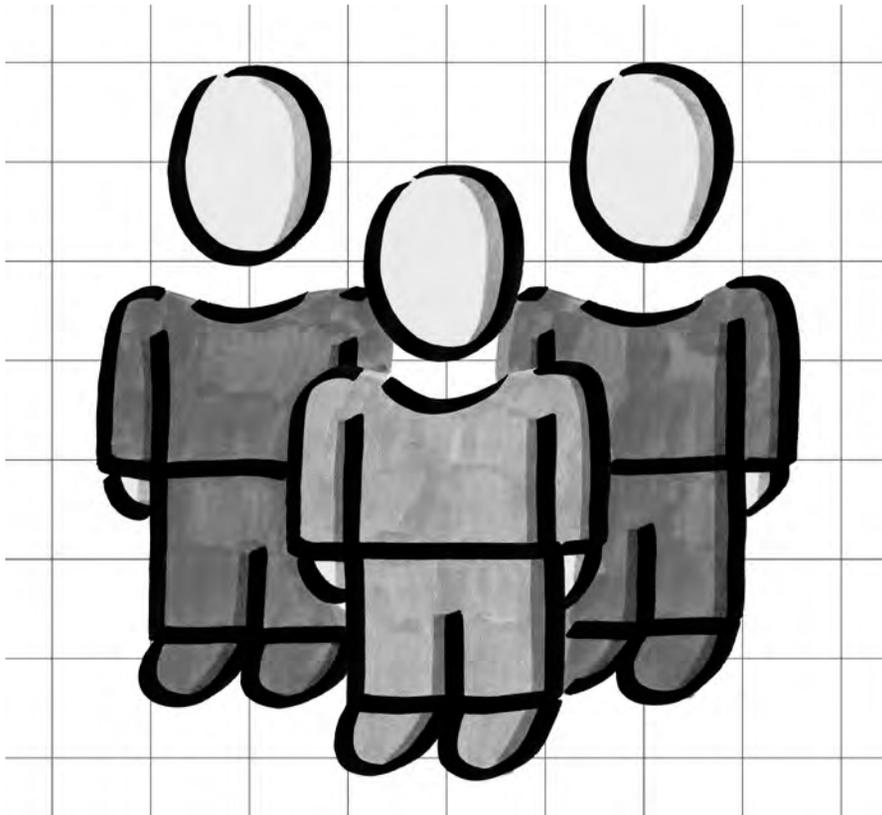


Ziehen Sie die Textbausteine bis an die Ränder und Ecken des Blattes, so nutzen Sie den Platz optimal aus. Zum Zeichnen der Verbindungslinien peilen Sie einen fiktiven Punkt in der Mitte der Figur an.

Das Layout »Der Mensch im Fokus« kann für nahezu alle Flipcharts Verwendung finden, die Aspekte des alltäglichen Lebens, der Gesundheit, des sozialen und beruflichen Umfelds, der Aufgabenverteilung (To-do-Listen), der Wünsche und Absichten thematisieren. Die Figur im Zentrum dient als Identifikationsobjekt und schlägt eine Brücke zwischen Fragestellung, Inhalt und Betrachter. Bereiten Sie die Überschrift und Zeichnung vor und erarbeiten Sie die Inhalte gemeinsam mit Ihrem Gegenüber bzw. der Gruppe.

## Teams darstellen

Das Dreierteam in der nachfolgenden Abbildung kann beispielsweise in den Mittelpunkt des Layouts »Mensch im Fokus« gestellt werden. Zeichnen Sie zunächst die vordere Figur und dann machen Sie mit den Köpfen der hinteren Figuren weiter. Zum Schluss ergänzen Sie die Körper der beiden. Am besten wirken die drei Personen, wenn die Kleidung der Vorderen eine Nuance heller ist als die der anderen Teammitglieder.

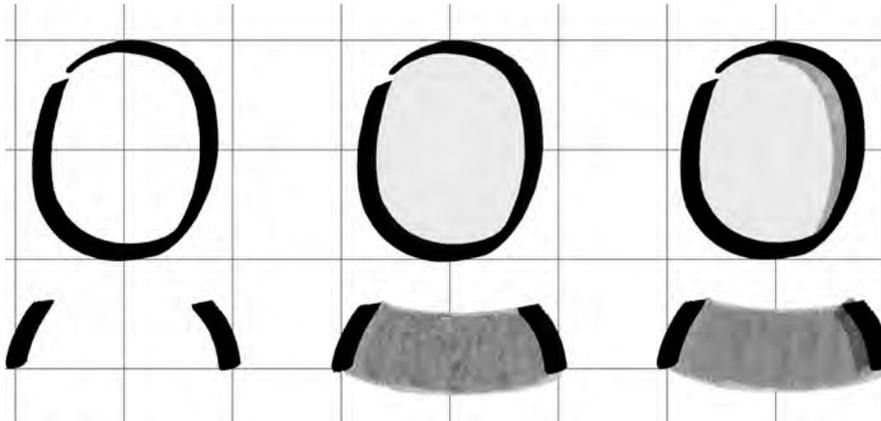


Den Teamgedanken  
visualisieren

## Porträts zeichnen

Statt eines ganzen Menschen können wir auch das Porträt einer Person zeichnen. Unter dem Kopf deuten wir dabei die Schultern in Form zweier halber Klammern an. Achten Sie darauf, den Platz unterhalb des Kinns frei zu lassen. Sollten die Schultern zu nah am Kopf sein, sehen die Zeichnungen schnell aus wie Spielfiguren und verlieren an Dynamik.

Bedenken Sie bei der Wahl zwischen ganzer Figur und einem Porträt, dass die ganze Figur zwar aufwendiger zu zeichnen ist, aber auch eine stärkere Wirkung erzielt. Benutzen Sie die Köpfe mit Schultern sparsam, beispielsweise als Teil eines Piktogramms in Verbindung mit einer Sprechblase, um größere Gruppen wie ein Plenum oder ein Publikum darzustellen.



Porträts lassen sich zügig zeichnen, haben aber eine schwächere Wirkung auf unsere Wahrnehmung als Ganzkörperfiguren.

## Menschen aller Hautfarben

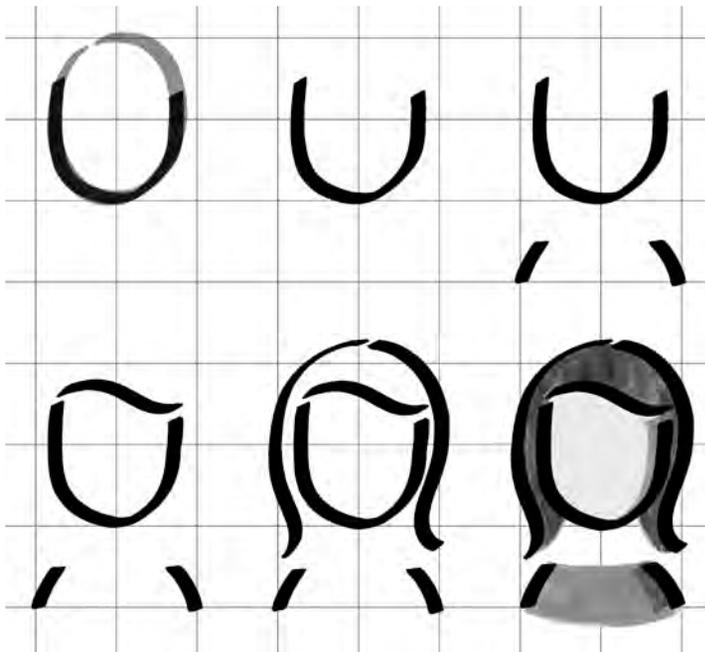
Die Themen »Vielfalt« und »Diversity« lassen sich auf schlichte und eindringliche Weise visualisieren, indem Sie mehrere Porträts in unterschiedlichen Farben gestalten. Wenn wir die Farbpalette der Firma Neuland zu Hilfe nehmen, kommen als Hauttöne neben dem Standardgelb (Nr. 501) Mittelgelb



(Nr. 500), Orange (Nr. 600), Ocker (Nr. 801), Hellbraun (Nr. 800), Dunkelbraun (Nr. 802), Sand (Nr. 804) und Zartrosa (Nr. 203) infrage.

## Frisuren zeichnen

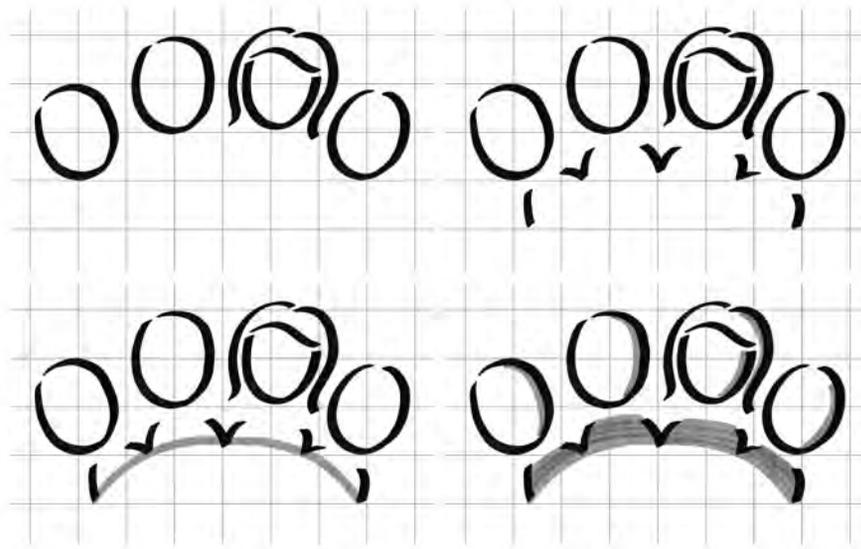
Um die Vielfalt innerhalb eines Teams darzustellen, um auf Unterschiede zu verweisen, um den gezeichneten Menschen eine individuelle Note zu verleihen und um konkrete Personen abzubilden, erhalten Porträts oder ganze Figuren eine Frisur. Damit die Haare nicht wie eine Perücke auf dem Kopf sitzen, beginnen wir nicht mit einem Oval, sondern mit einem »U«, bei dem die rechte Seite ein wenig verkürzt ist. Dieses »U« hat im Grunde genommen die gleiche Form und Größe wie das Oval, lediglich der obere Teil wird ausgelassen: Hier fügt sich die Frisur ein.



Unabhängig davon, ob wir eine Kurzhaar- oder eine Langhaarfrisur zeichnen, ob wir uns für eine andere Kopfbedeckung wie einen Helm oder einen Hut entscheiden – die Reihenfolge bleibt immer die gleiche: »U«, Pony (bzw. Mützenschirm), Hinterkopf. Achten Sie in jedem Fall darauf, dass zwischen Pony und Scheitel ein Fingerbreit Platz bleibt. Andernfalls fehlt der Hinterkopf.

## Teamportrats zeichnen

Eine besonders dynamische Art der Teamdarstellung ist das bogenförmige Gruppenportrat in der nachfolgenden Abbildung. Die beiden äußeren Köpfe werden in einer leichten Schräglage auf dem Karo platziert, die beiden inneren versetzen Sie ein Karo nach oben.



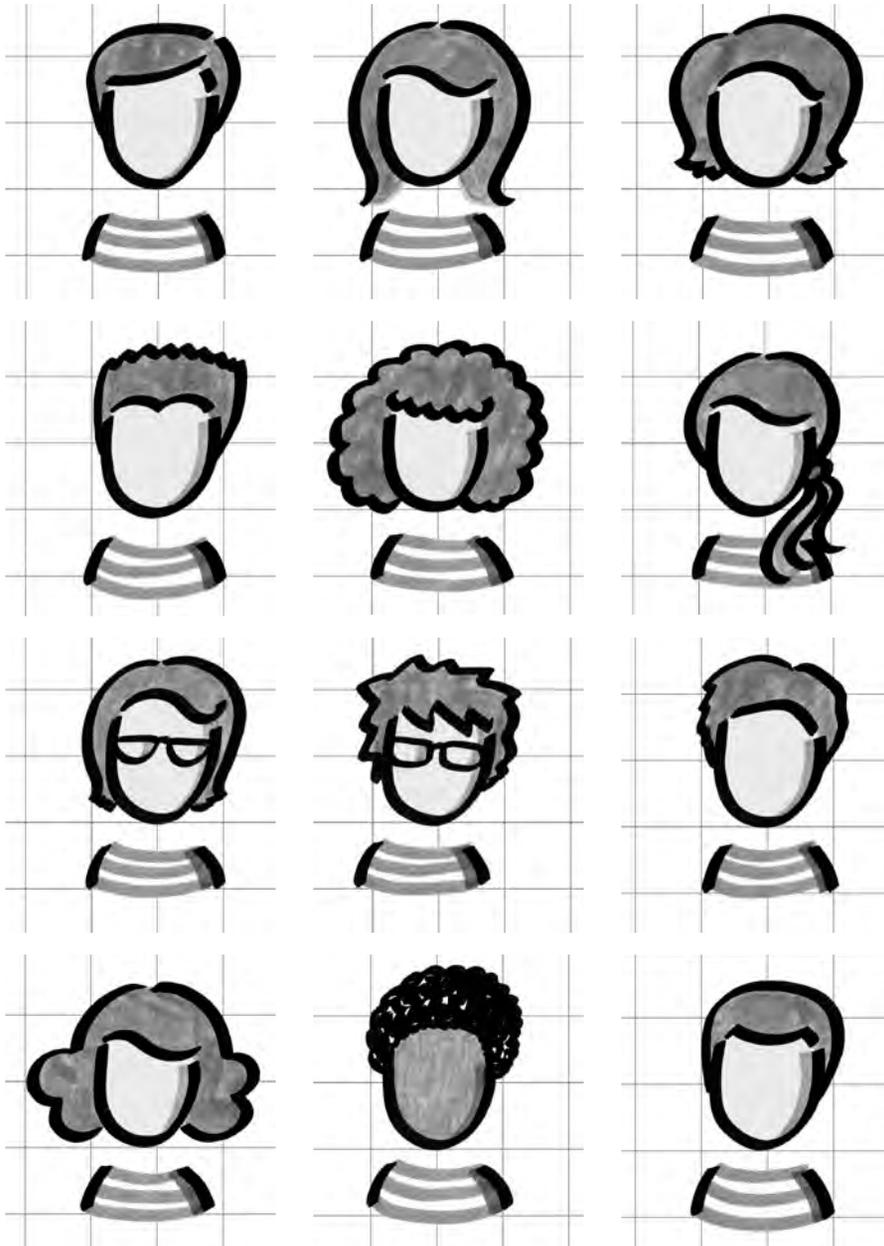
Jeder ovale Kopf kann durch ein »U« mit individueller Frisur ersetzt werden.

## Menschen in Massen

Das Ausmaß einer großen Menschenansammlung deuten wir an, indem wir die Porträts in asymmetrischer Traubenform anordnen. Verwenden Sie dabei drei Farbabstufungen, idealerweise Schwarz, Grau und Hellgrau, und lassen Sie die Porträts von vorne nach hinten heller werden. Auf diese Weise wird der Eindruck erweckt, dass die Masse bis weit in die Ferne reicht.



## Kopfbedeckungen

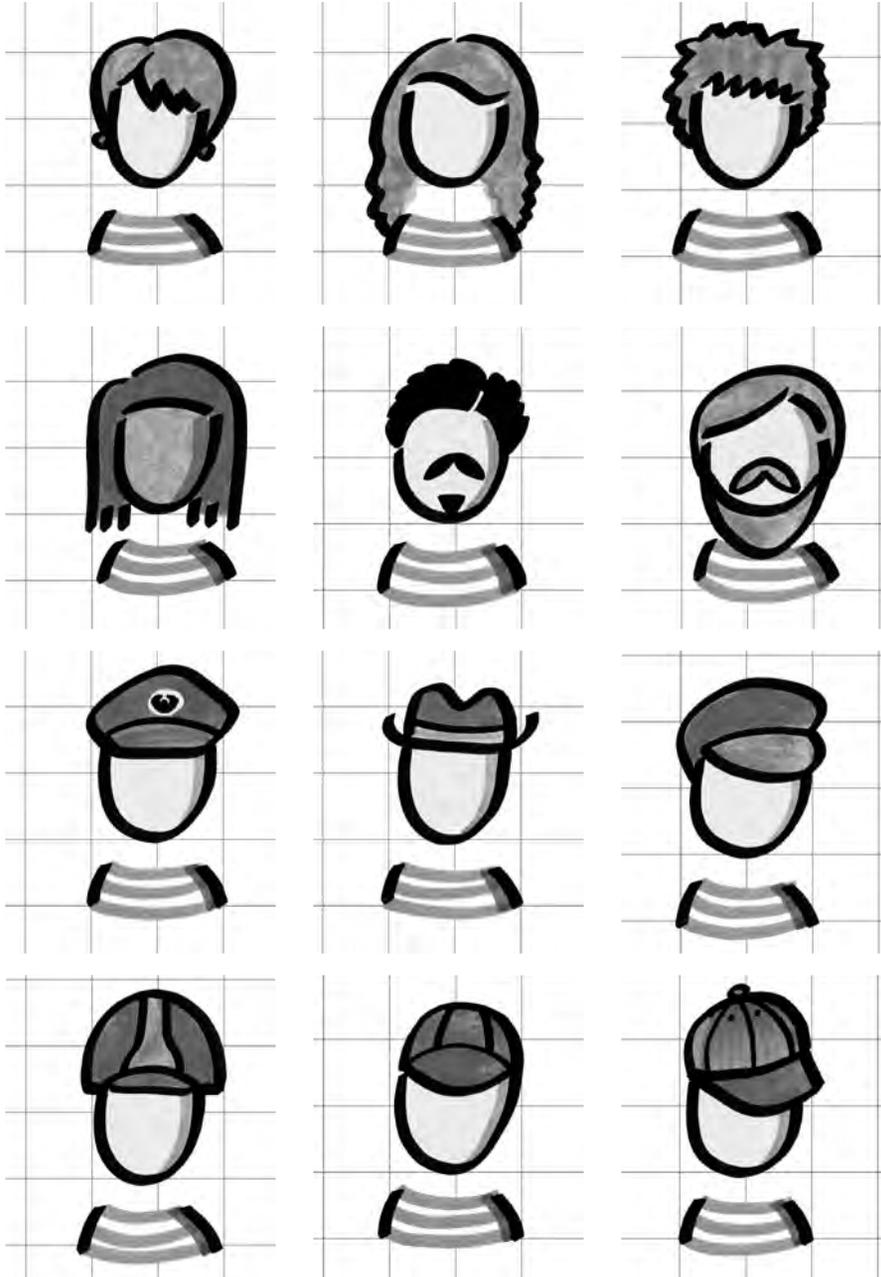


Bei der Haargestaltung kommen fast alle Farben infrage:

- 1) natürlich: Brauntöne, orange, schwarz
- 2) wie die Simpsons: im selben Gelb wie die Haut
- 3) comichaft: pink, rot, blau, grün und schwarz

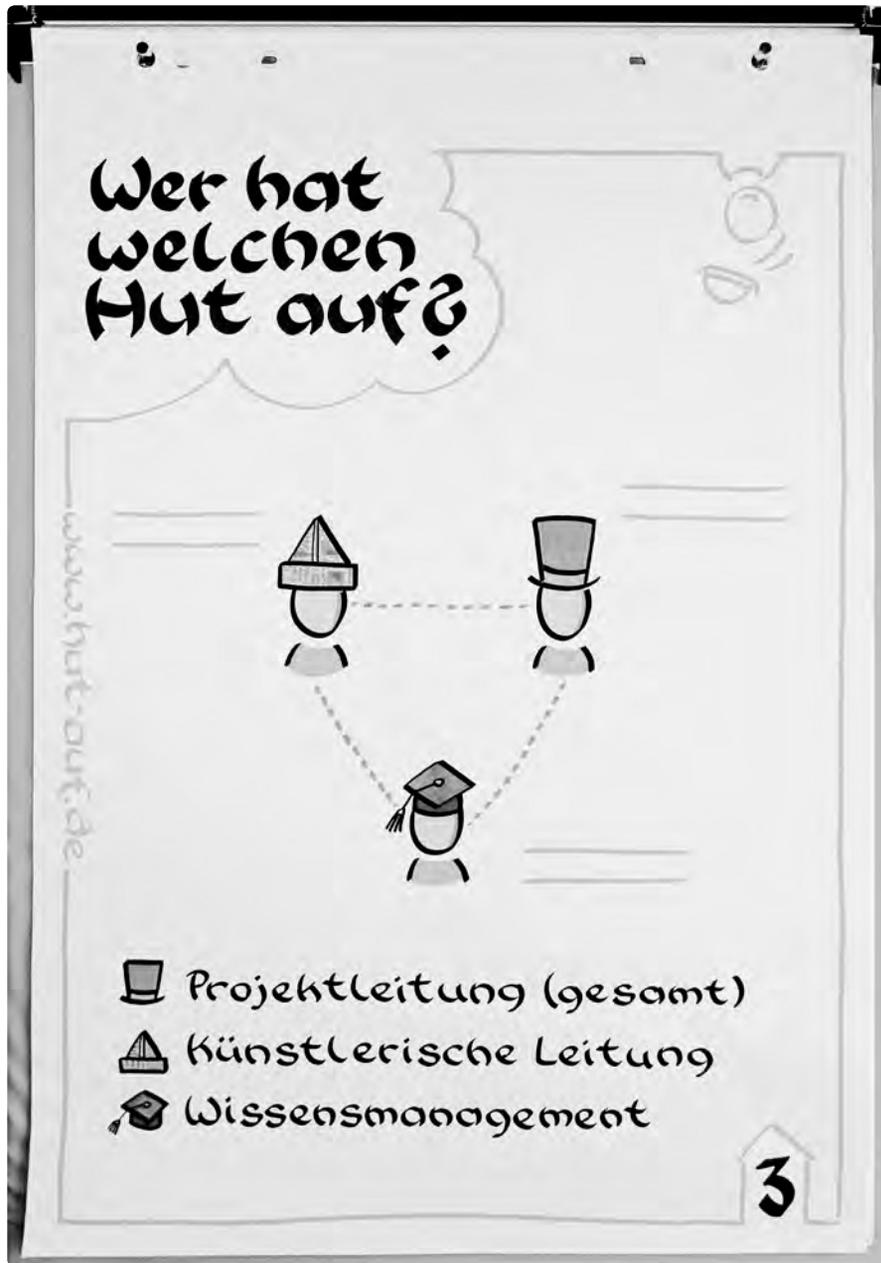
Im Idealfall wählen Sie eine Farbe, die ohnehin zum Farbkonzept der Präsentation gehört.

Brillen zeichnen wir mit der dünnen Spitze des Stiftes. Ziehen Sie die Brillengläser über die gesamte Breite des Gesichtes. Zu kleine Gläser wirken wie böse Augen.



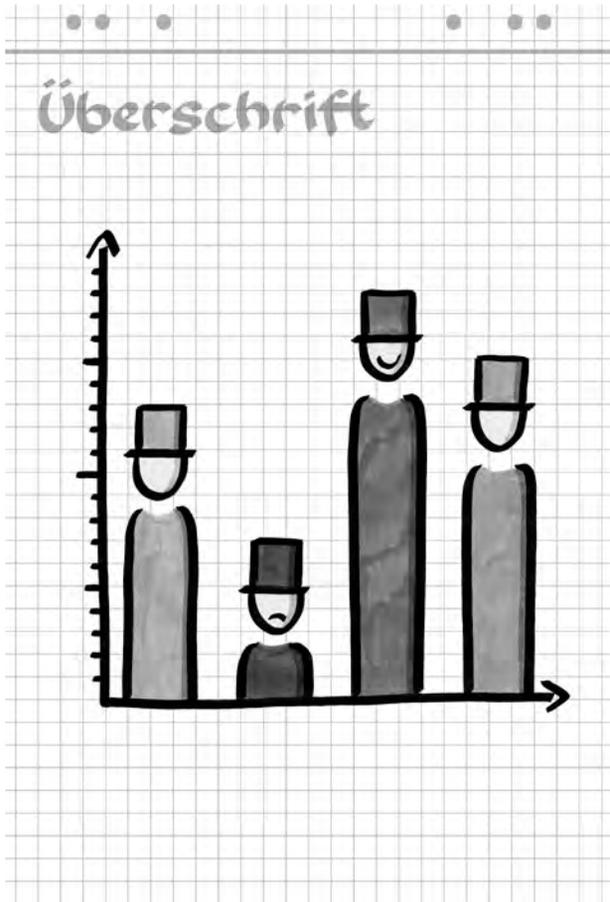
Wenn Sie einen Vollbart zeichnen möchten, ziehen Sie das »U« tiefer, bis in das nächste Karo.

»Wer hat den Hut auf?«  
Hüte geben Auskunft über den Status eines Menschen, seinen Beruf, seine Berufung oder sein Alter.



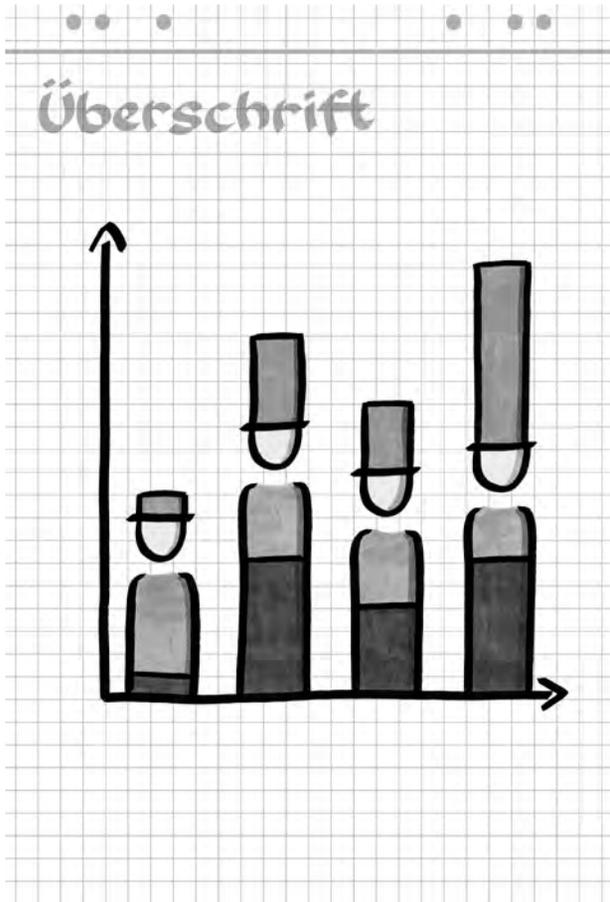
Anwendungsbeispiel  
(vgl. auch S. 68)

## Layout 16: Zwerge-Diagramm



Diese witzigen Diagramm-Zwerge sind in der Lage, das Interesse an jedem Säulendiagramm zu steigern! Die Hutdeckel markieren den jeweiligen Wert. Die Köpfe der Figuren können auch auf das Thema abgestimmt werden (z. B. Thema »Demografischer Wandel«: Kind, Jugendlicher mit Schirmmütze, Mann mit braunem Bart, alte Frau mit Brille und grauen Locken).

## Layout 17: Zwergen-Diagramm mit Teilwerten



Im gestapelten Säulendiagramm liegen Teilwerte übereinander, wodurch sowohl ein Gesamtwert als auch die einzelnen Bereiche abgelesen werden können. Der sich in der Mitte befindende Wert reicht von der Hüftlinie bis zum Schirm des Hutes. Der untere Teil des Blattes kann für eine Legende genutzt werden.

## Münder zeichnen

Wenn es darauf ankommt, eine bestimmte Emotion oder Stimmung eindeutig über die Gesichtsmimik auszudrücken, erhalten die Figuren Münder. Soweit es möglich ist, wird ein Mund mit der breiten Kante des Stiftes gezeichnet.



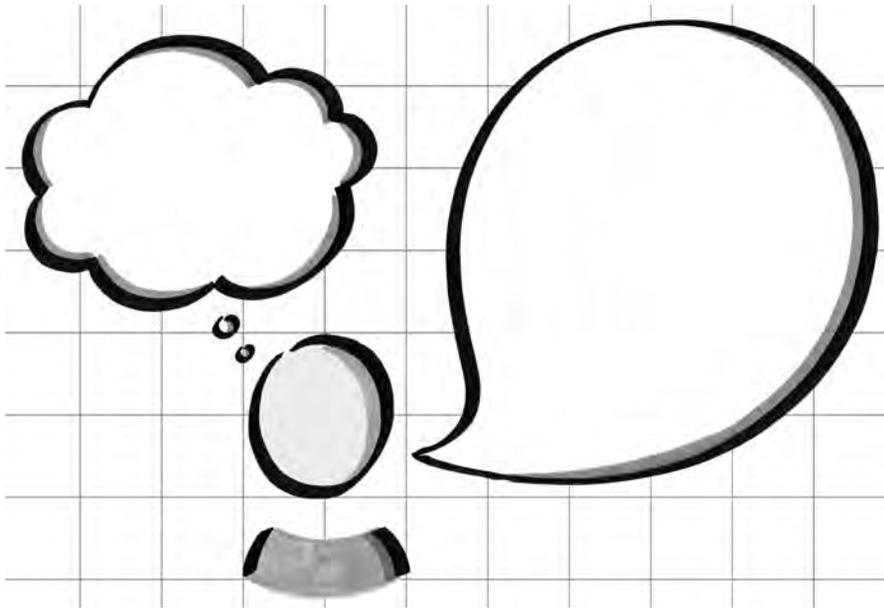
Münder verdeutlichen eine Emotion oder eine Haltung.

Je höher wir den Bogen eines Mundes ziehen, umso stärker lächelt eine Figur und umso freundlicher begegnet sie ihrem Betrachter. Der geöffnete Mund steht für Lachen und für Sprechen. Es ist nicht notwendig, jeder Figur, die spricht, einen Mund *und* eine Sprechblase zu zeichnen. Der Mund verstärkt die Intention des Sprechaktes.



Die Bedeutung dieser Münderreihe von links nach rechts: Singen oder »Oh!« (Ausdruck von Verwunderung); schlechte Laune; Verstimmtheit und Irritation; eine andere Person anbrüllen, Wut, Aggressivität. Bei den geöffneten Mündern ist grundsätzlich darauf zu achten, dass sie nicht ausgemalt werden: Im Mund kommen die weißen Zähne zum Vorschein.

## Sprechblasen zeichnen



Zu viele Schlenker, zu viele Zacken, zu nah am Körper, freischwebend ohne Bezug – Sprechblasen werden schnell zu Unruhestiftern auf dem Blatt. Eine dynamische Sprechblase hat die Form eines Tropfens, erinnert an eine Hälfte des Yin- und Yang-Zeichens und besteht aus zwei Teilen: einer Kurve und einem Bogen. Wenn Sie beim Zeichnen den höchsten Punkt der Kurve erreicht haben, ziehen Sie den Bogen ohne Richtungswechsel durch. Anfang und Ende der Linie treffen zipfelförmig aufeinander. Setzen Sie die Sprechblase in Mundhöhe an, aber lassen Sie die Linie nicht den Kopf berühren. Leere Sprechblasen visualisieren Kommunikation.

Achten Sie bei Gedankenwolken darauf, jeden einzelnen Bogen neu anzusetzen und somit die Form klar zu definieren. Kleine Kreise steigen in Stirnhöhe der Figur bis zur Wolke hinauf.

